

bei Schmitz

Christine Schmerse & Ulrich Puritz

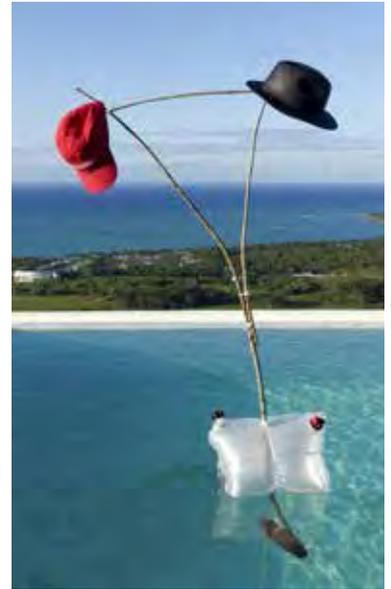
Hill Academy

Materialsichtung

bei Schmitz_ Kunst auf Reisen 2016

*Ein Ort ist niemals nur ein Ort allein, sondern ein Stück von uns.
Etwas, das wir, ohne es zu wissen, mit uns getragen haben,
und wo wir eines Tages durch einen Zufall ankommen.*

Antonio Tabucchi



KUNST AUF REISEN, KUNST ALS REISE

... das sind die Themen, die uns seit drei Jahrzehnten umtreiben. Wir – Christine Schmerse und Ulrich Puritz – agieren als Künstlerpaar unter dem Namen **bei Schmitz**. Neugier und Vorlieben führen uns an fremde Kulturen heran. Kunstpraxis ist unser Rechercheinstrument und ermöglicht, uns dem jeweiligen Orte und seinen Besonderheiten anzunähern und uns darüber auszutauschen. Das geschieht sowohl in der Arbeit jedes einzelnen, als auch – und hier ganz besonders – in unseren interdisziplinären Gemeinschaftsproduktionen.

Lange bevor sich für Beobachtetes, Empfundenes oder Erahtes Worte finden lassen, treten wir mittels künstlerischer Aussagen in Dialog. Auf gemeinsamen Bild- und Arbeitsflächen werden visuelle Resonanzen auf alles Neue und Fremde zusammengetragen, hier treten sie zueinander in Beziehung, werfen Fragen auf und stoßen weiterführende Prozesse an. Das schärft den Blick füreinander, für künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten und für die Umgebung, auf die wir reagieren, in die wir interventieren und der wir uns annähern.

Unsere Reisen haben lange Vorlaufphasen und noch längere Phasen der nachträglichen Aufarbeitung. Es dauert, bis sich in Bilder und in Worte fassen lässt, was alles geschehen ist, was davon wir in welcher Weise zeigen können und was sich aus alledem schließen lässt.

*Ähnlich wie nach dem Vorgängerprojekt **Beach Academy** im Jahre 2015, stellen wir hiermit auch zum Projekt **Hill Academy** eine erste **Materialsichtung** zur Diskussion. (Die Abfolge wurde als „Einzelseitenansicht“ geplant, eine Betrachtung am Bildschirm im Modus „Zweiseitenansicht“ würde deshalb die visuelle Erzählweise verfälschen.) Später werden **Publikations- und Ausstellungskonzepte** folgen. Damit werden wir uns um Partner und Präsentationsmöglichkeiten bemühen und neuerlich auf Reisen gehen.*

bei Schmitz, Berlin 2016



ON THE HILL

SUR LA COLINE

EN LA COLINA

AUF DEM HÜGEL



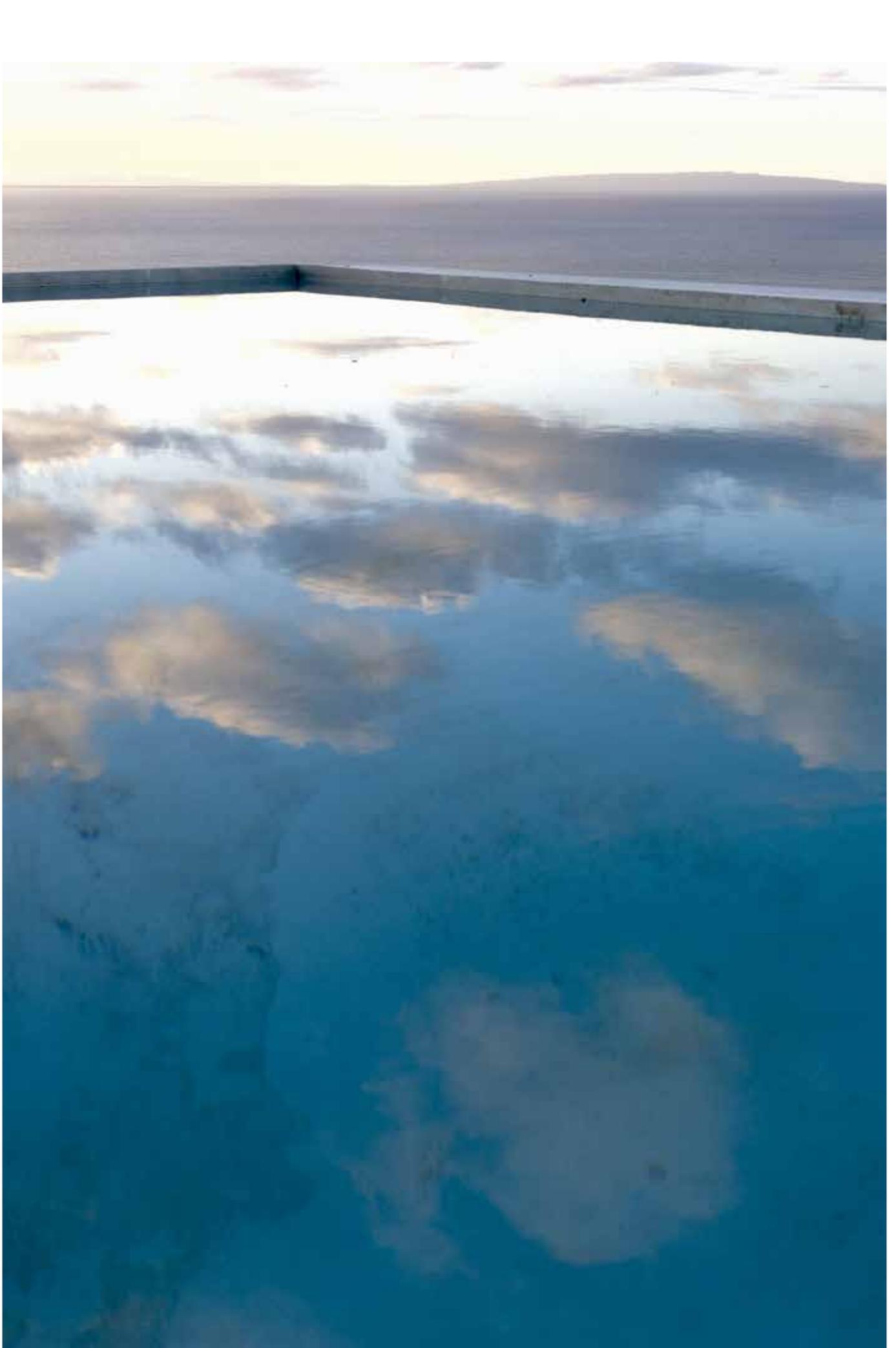












HILL ACADEMY

Ein Hügel

hoch oben das Haus, die Terrasse, der Pool
die Hunde und viel Platz
Über allem der Himmel, die Wolken, die Brise
der Wind und die Stürme bisweilen

Das Wetter, wechselhaft wie die
Farben des Meeres und
der Blick nach allen Seiten
von Horizont zu Horizont
Darauf ist Verlass
selbst wenn Dunst oder Regen
den Schnitt zwischen Himmel und Meer
verborgen halten

Weit unten das Dorf und die anderen
bisweilen kommen sie uns
auf zerschundenen Sohlen von
den Kokosplantagen entgegen
wenn unser Vierradantrieb
nach Einkäufen und Ausflügen
sich die steile Betonpiste
nach oben quält

Das alles ist unsere Welt
unser Thema
unser Atelier:
Hill Academy
vier Monate lang
fern von Europas Winter



AT THE TABLE

À TABLE

A LA MESA

AM TISCH









STAIRWAY TO HEAVEN
ESCALIER AU CIEL
ESCALERA A CIELO
TREPPE ZUM HIMMEL

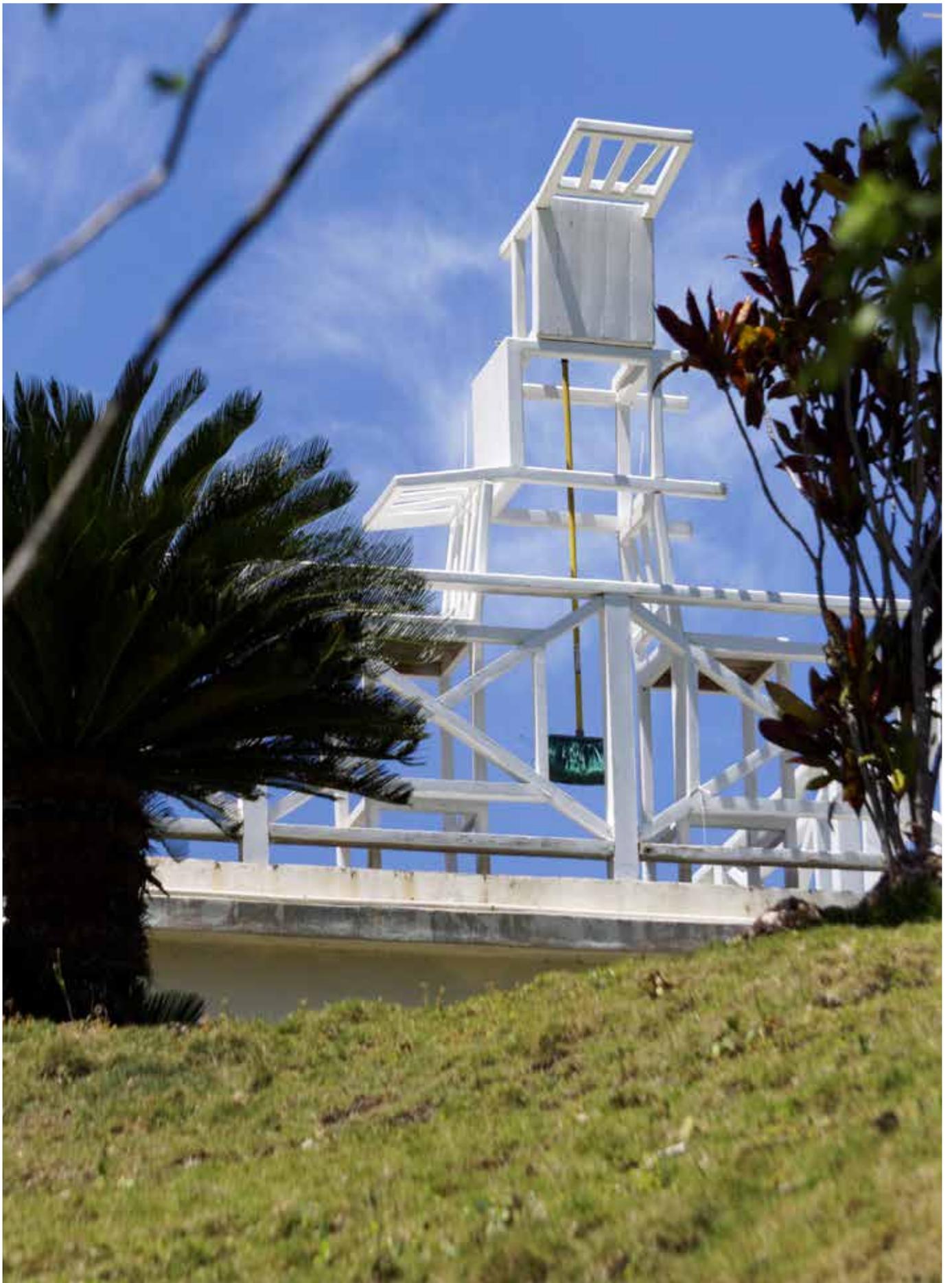














POLYSTYRENE
STYROFOAM
PLUMAVIT
STYROPOR









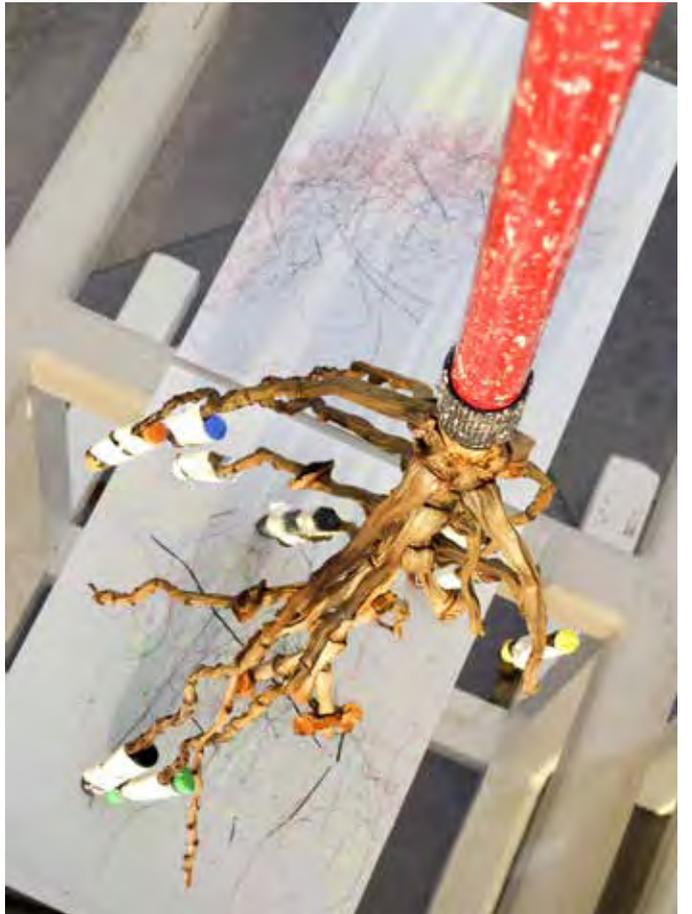


TALKING TO THE WIND
PARLER AU VENT
HALBAR CON EL VIENTO
SICH MIT DEM WIND UNTERHALTEN













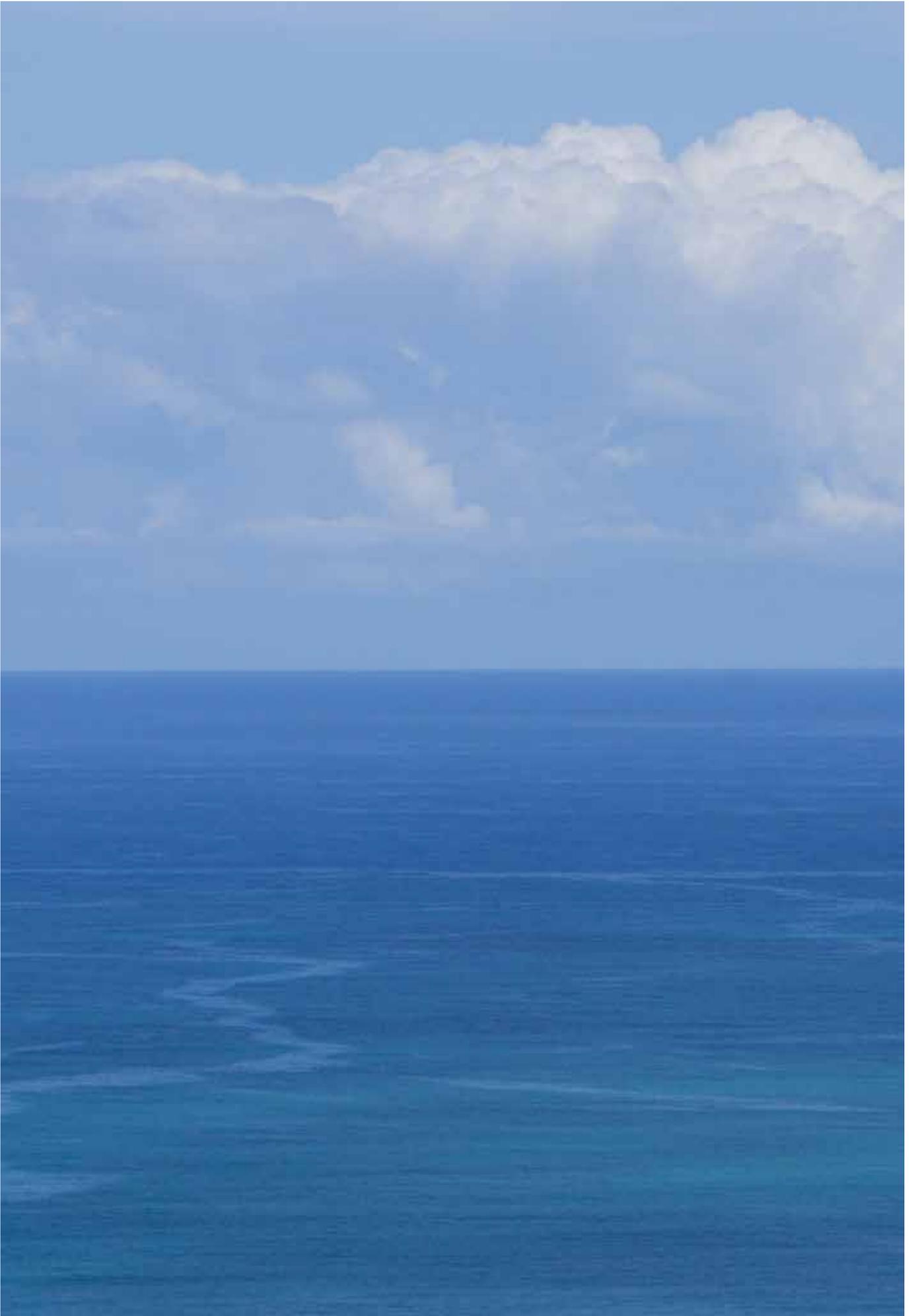
LAST MINUTE



HIN UND ZURÜCK



SKY PRIORITY



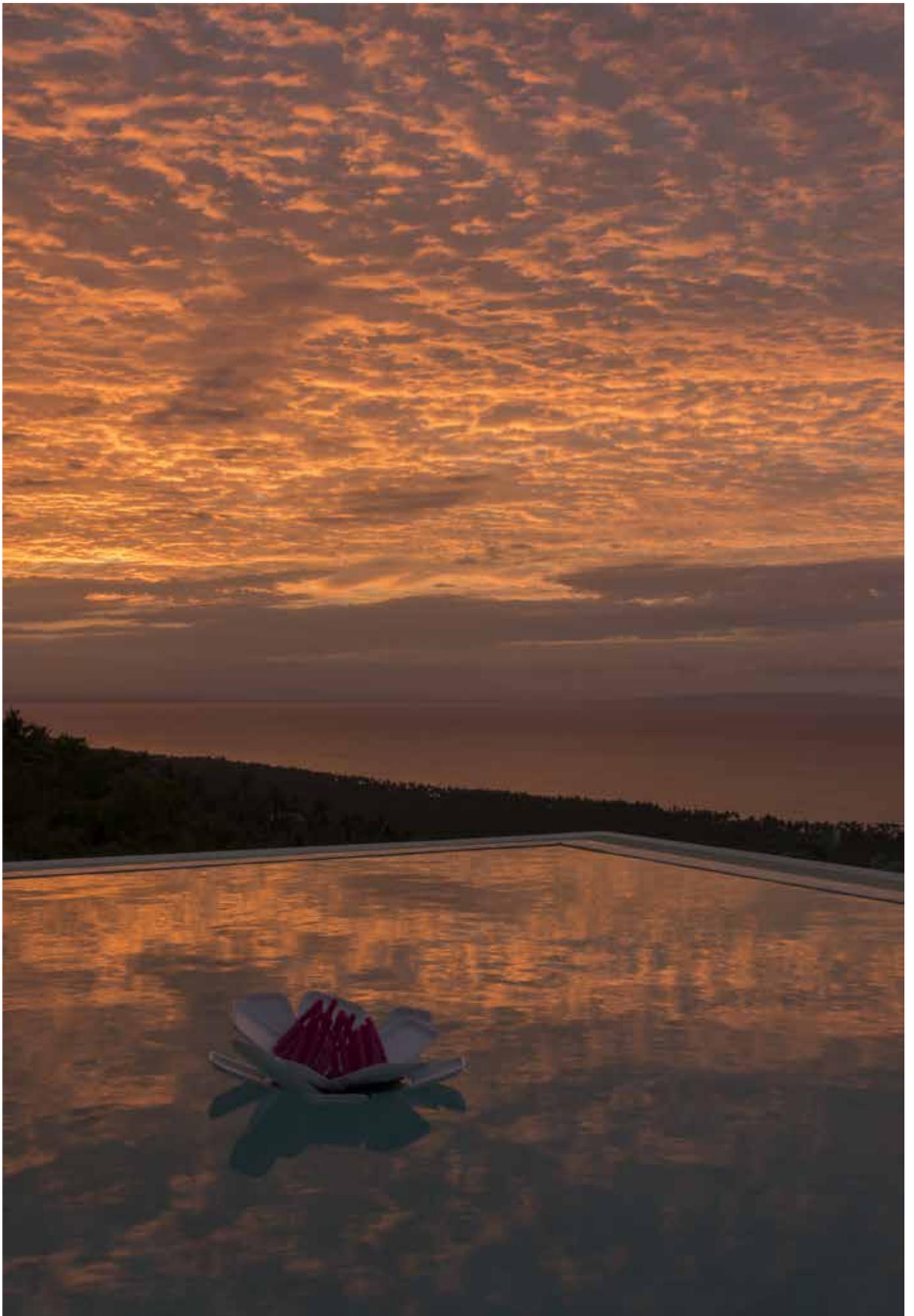












Percy Bysshe Shelly

THE CLOUD*

...

*I am the daughter of Earth and Water,
And the nursling of the Sky;
I pass through the pores of the ocean and shores;
I change, but I cannot die.
For after the rain when with never a stain
The pavilion of Heaven is bare,
And the winds and sunbeams with their convex gleams
Build up the blue dome of air,
I silently laugh at my own cenotaph,
And out of the caverns of rain,
Like a child from the womb, like a ghost from the tomb,
I arise and unbuild it again.*

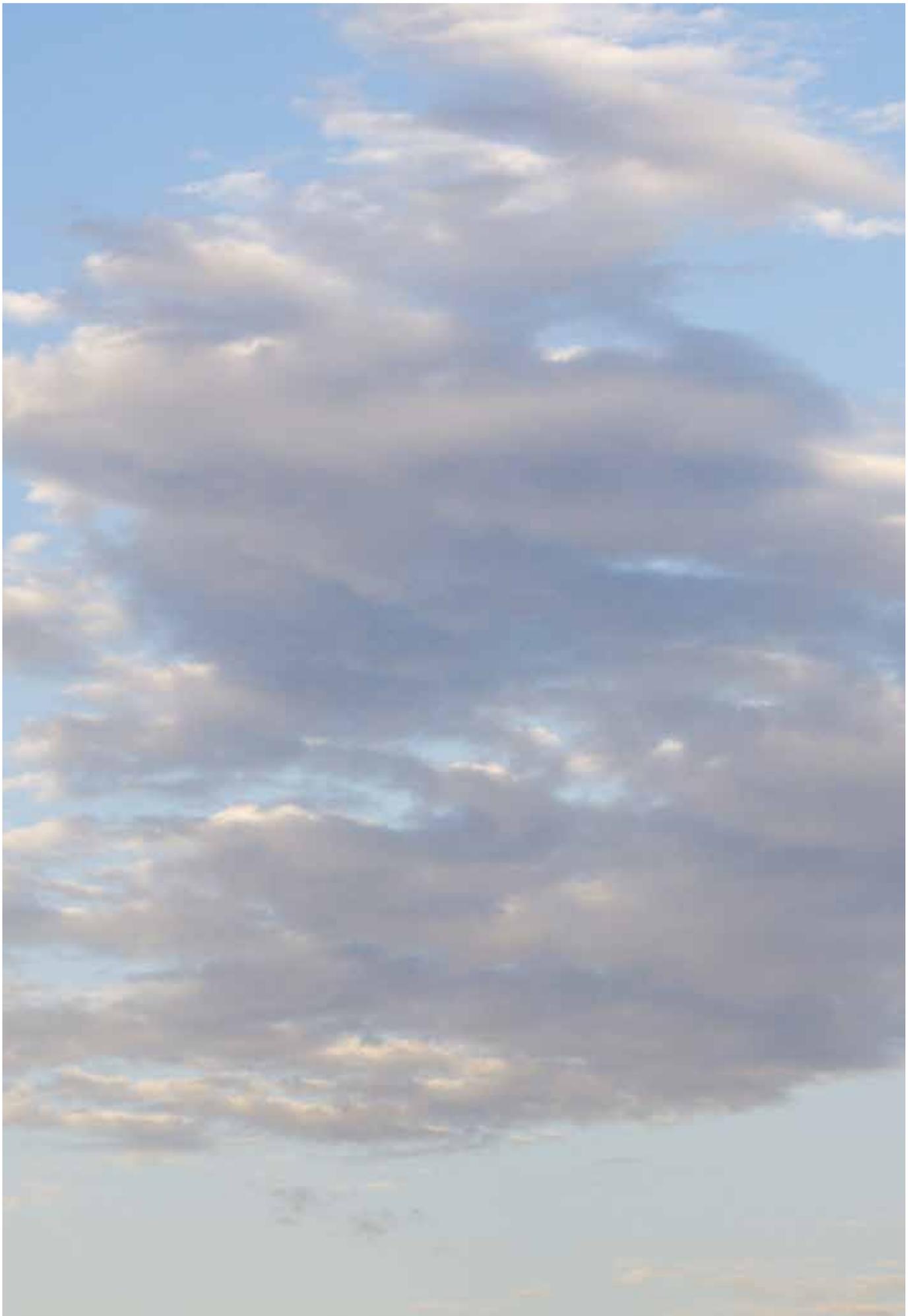
...

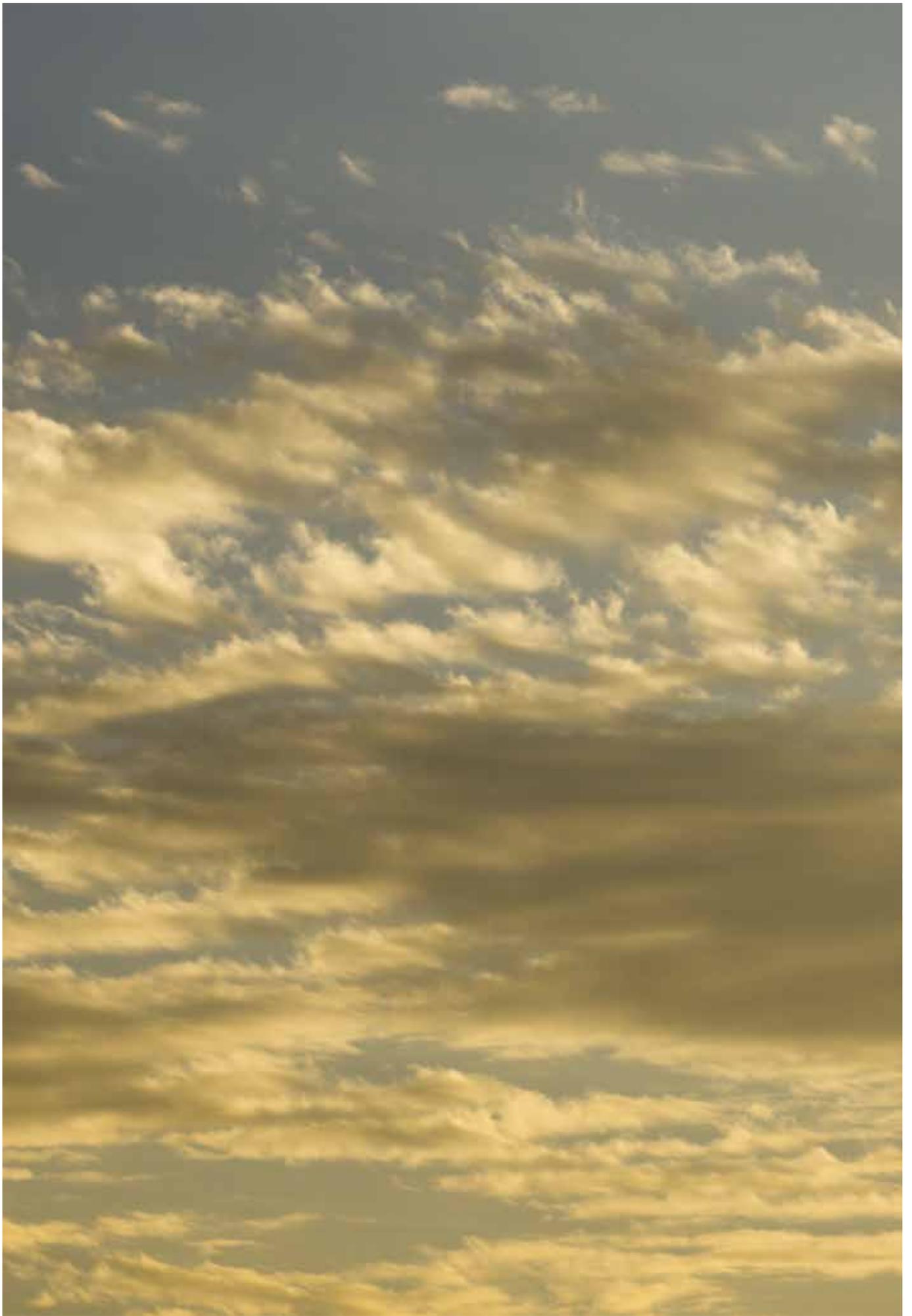
*Ich bin die Tochter von Erde und Wasser
Und der Säugling des Himmels, –
Ich tret aus den Poren der Ozeane und Küsten;
Ich wandele mich, aber ich kann nicht sterben.
Wenn nach dem Regen das Himmelszelt
makellos blankgeputzt erscheint
Und Winde und Sonnenschein mit erhabenem Glanz
Den blauen Luftdom wieder erstehen lassen,
Dann lache ich leise über mein Ehrenggrab,
Und komme aus den Regenlöchern,
Wie das Kind aus dem Mutterleib, wie der Geist aus dem Gruff,
und werfe wieder alles über den Haufen.*

(Übersetzung U. P.)

* Schlussstrophe aus dem gleichnamigen Gedicht des englischen Schriftstellers und Lyrikers der Romantik Percy Bysshe Shelly (1792 – 1822), entnommen: <http://www.poemhunter.com/poem/the-cloud/> (Stand 13.05.2016)







Hilde Domin*

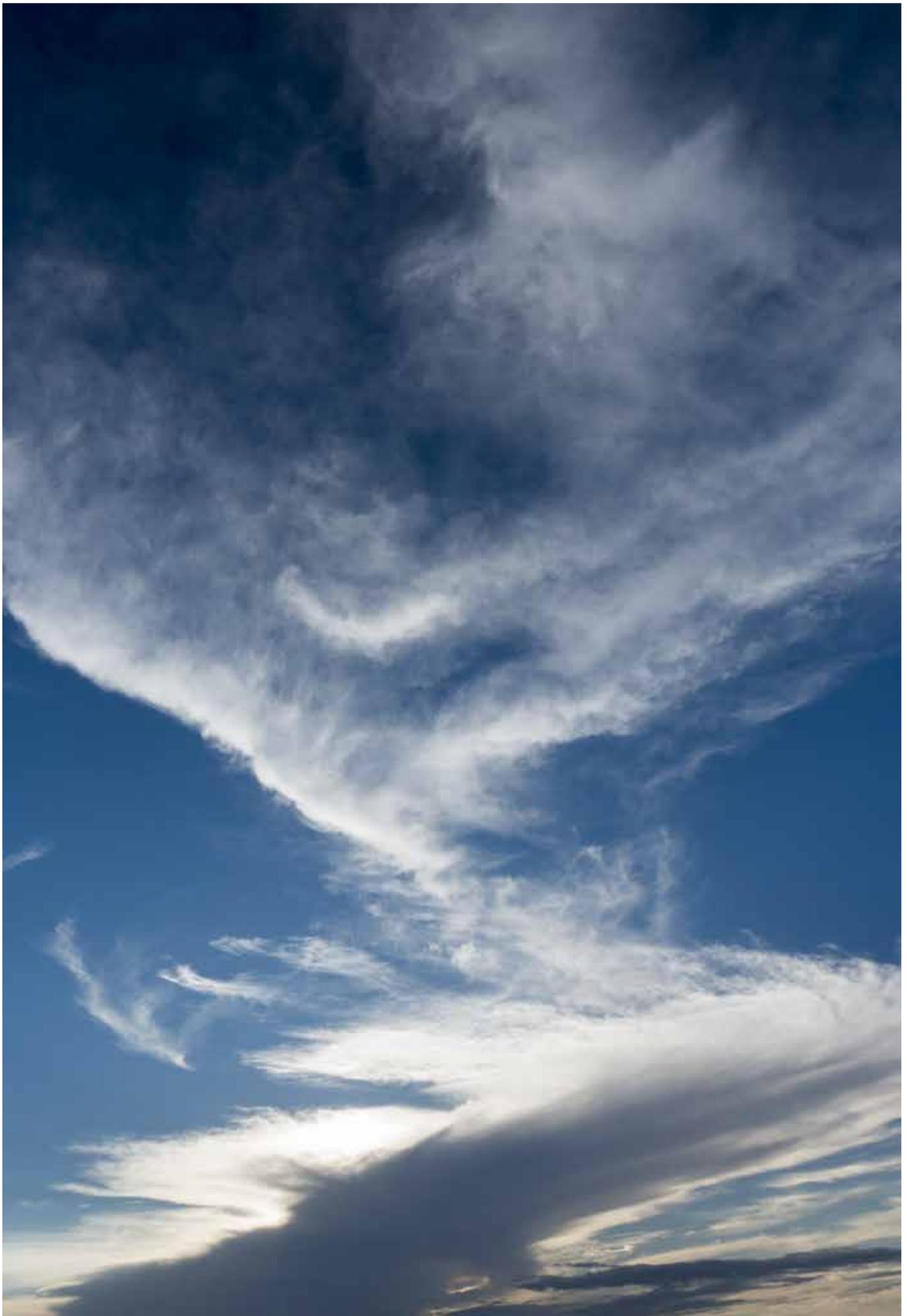
AUF WOLKENBÜRGSCHAFT

*Ich habe Heimweh nach einem Land
in dem ich niemals war,
wo alle Bäume und Blumen
mich kennen,
in das ich niemals geh,
doch wo sich die Wolken
meiner
genau erinnern,
ein Fremder, der sich
in keinem Zuhause
ausweinen kann.*

*Ich fahre
nach Inseln ohne Hafens,
ich werfe die Schlüssel ins Meer
gleich bei der Ausfahrt.
Ich komme nirgends an.
Mein Segel ist wie ein Spinnweb im Wind,
aber es reißt nicht.
Und jenseits des Horizonts,
wo die großen Vögel
am Ende ihres Flugs
die Schwingen in der Sonne trocknen,
liegt ein Erdteil
wo sie mich aufnehmen müssen,
ohne Paß,
auf Wolkenbürgschaft.*

aus: Andrea Wüstner (Hg.) In blauer Luft. Wolkengedichte,
Stuttgart 2008, S. 56

* Hilde Domin (1909 - 2006, geborene *Löwenstein*, verheiratete *Hilde Palm*), deutsche Schriftstellerin und Lyrikerin jüdischer Abstammung, floh 1940 vor dem Nationalsozialismus in die Dominikanische Republik, kehrte von dort 1954 wieder nach Deutschland zurück und nannte sich fortan Hilde Domin.





Charles Baudelaire

L'ETRANGER

- *Qui aimes-tu le mieux, homme énigmatique, dis?
ton père, ta mère, ta soeur ou ton frère?*
- *Je n'ai ni père, ni mère, ni soeur, ni frère.*
- *Tes amis?*
- *Vous vous servez là d'une parole dont le sens m'est
resté jusqu'à ce jour inconnu.*
- *Ta patrie?*
- *J'ignore sous quelle latitude elle est située.*
- *La beauté?*
- *Je l'aimerais volontiers, déesse et immortelle.*
- *L'or?*
- *Je le hais comme vous haïssez Dieu.*
- *Eh! qu'aimes-tu donc, extraordinaire étranger?*
- *J'aime les nuages... les nuages qui passent... là-bas...
là-bas... les merveilleux nuages !*



Charles Baudelaire

DER FREMDLING

- *Wen liebst du am meisten, rätselhafter Mann, sag?
Deinen Vater, deine Mutter, deine Schwester oder deinen Bruder?*
- *Ich habe weder Vater, noch Mutter, noch Schwester, noch Bruder.*
- *Deine Freunde?*
- *Sie gebrauchen da ein Wort, dessen Sinn mir bis zum heutigen Tage
unbekannt geblieben ist.*
- *Dein Vaterland?*
- *Ich weiß nicht, unter welchem Breitengrad es liegt.*
- *Die Schönheit?*
- *Gern möchte ich sie lieben, sie, Göttin und unsterblich.*
- *Das Gold?*
- *Ich hasse es, wie Sie Gott hassen.*
- *Ei! Was liebst du denn, seltsamer Fremdling?*
- *Ich liebe die Wolken. ... die Wolken, die
vorüberziehen dort. ... dort. ... die wunderbaren Wolken!*

Aus Andrea Wüster: *In blauer Luft. Wolkengedichte*,
Stuttgart 2008, S. 22, aus dem Französischen: Walther Küchler



ON WATER
SUR L'EAU
EN EL AGUA
AUF DEM WASSER

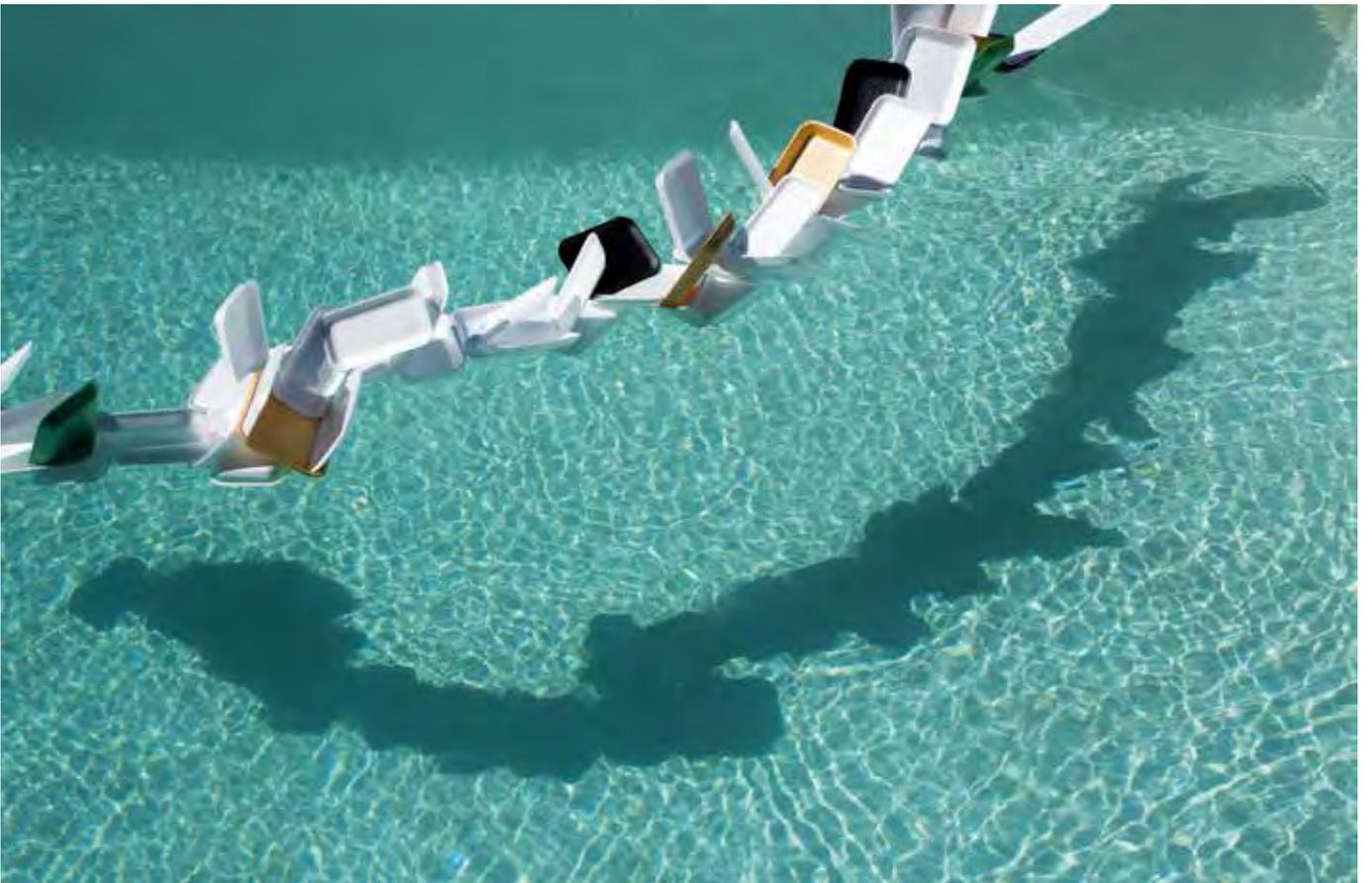




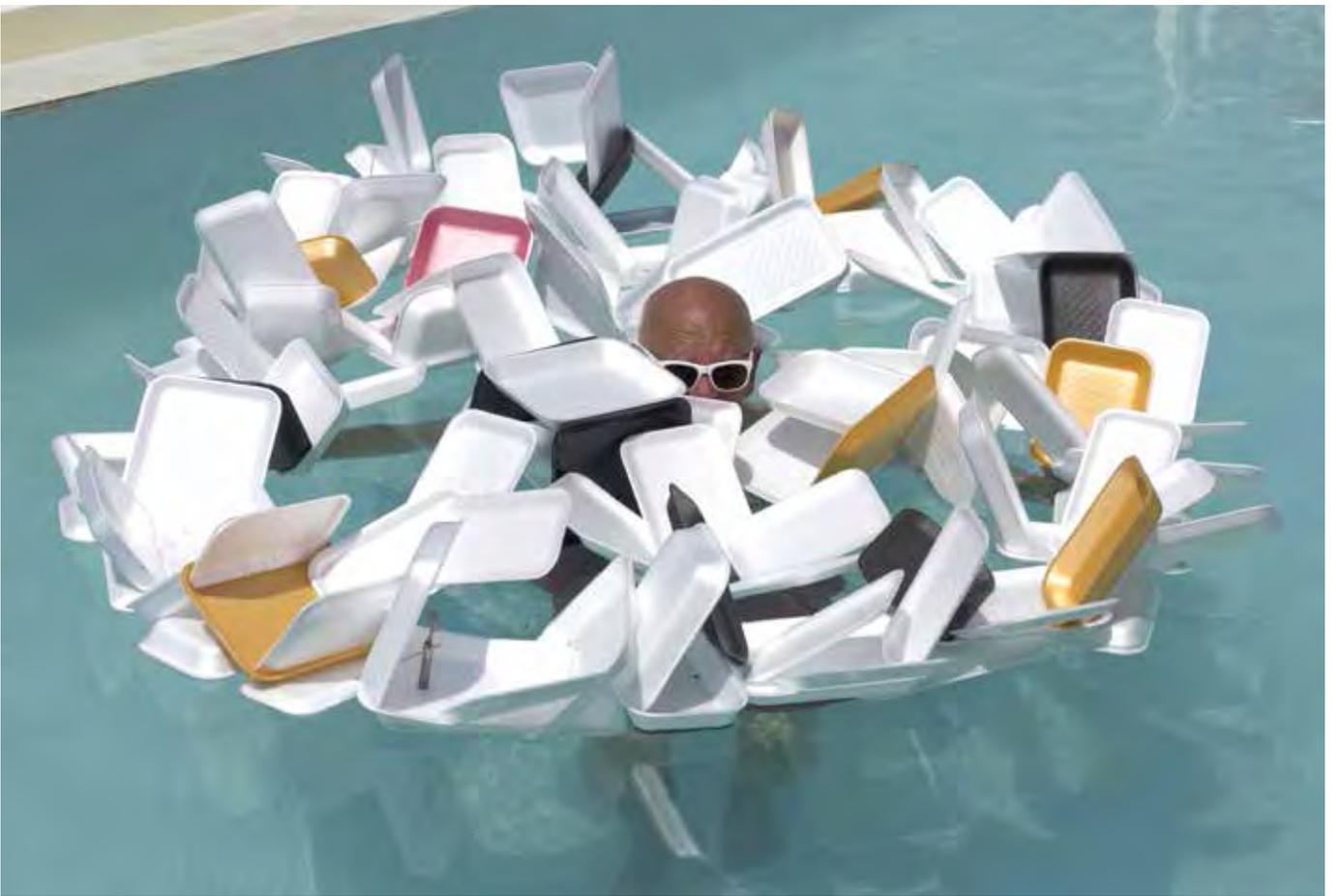
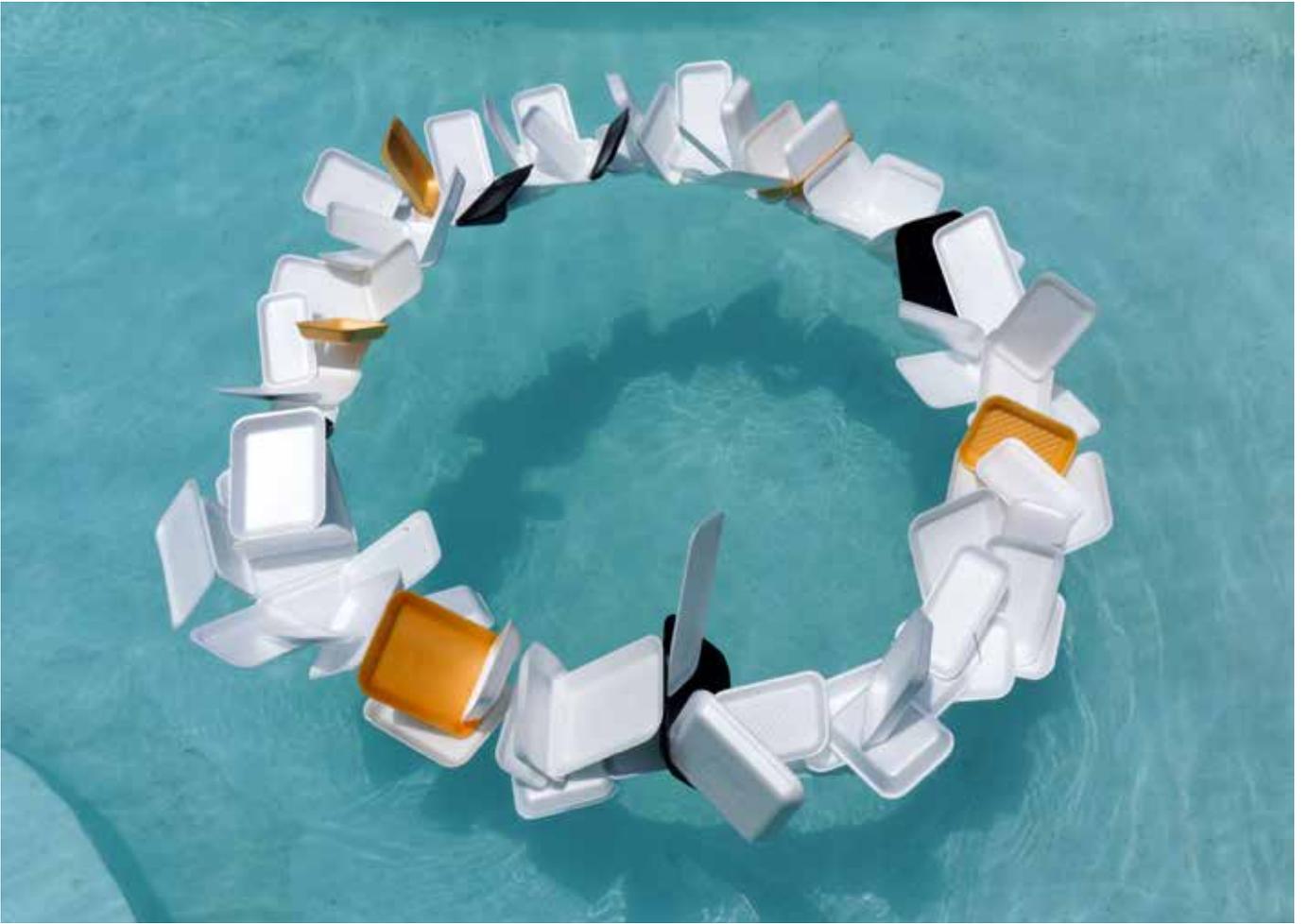


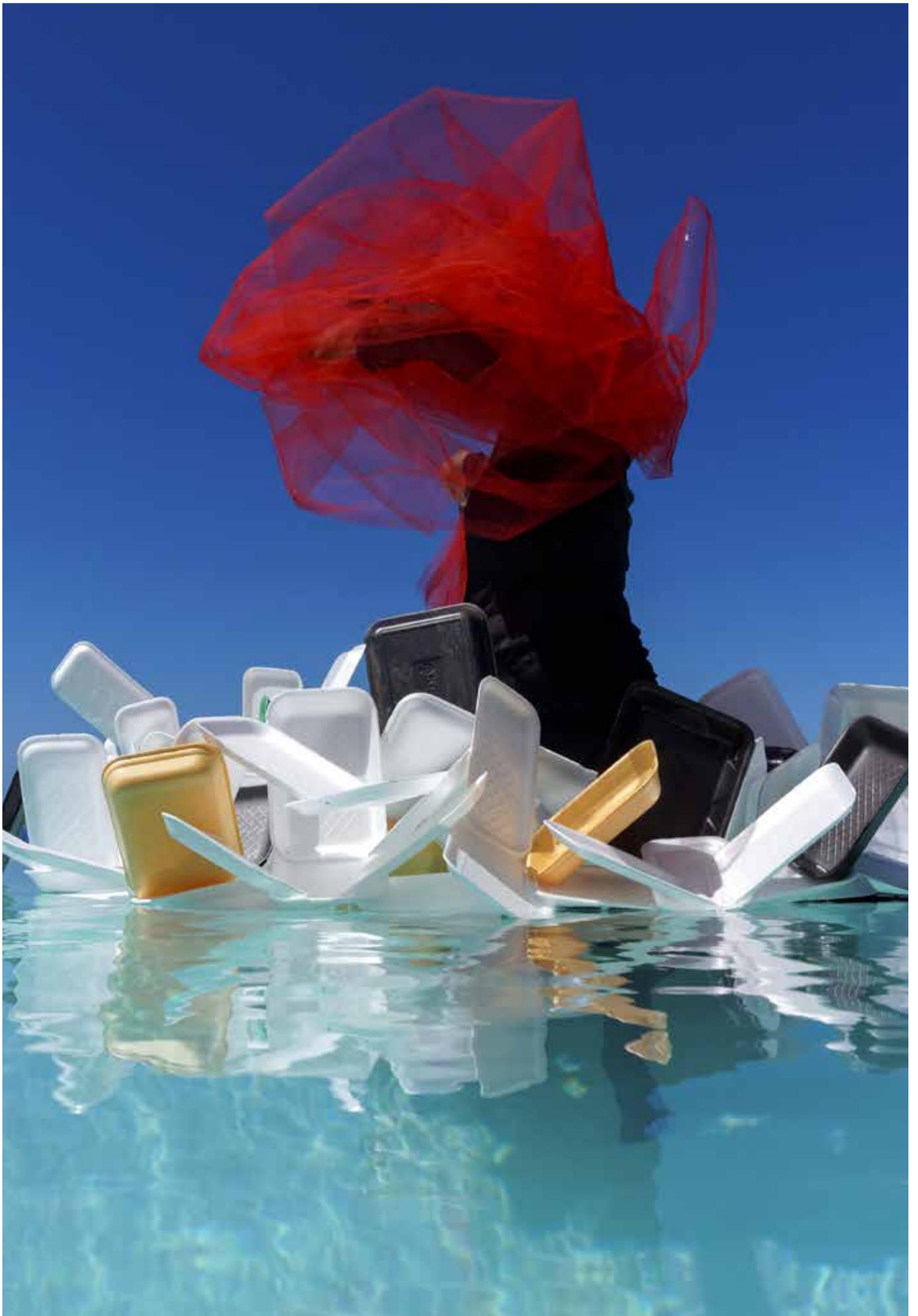








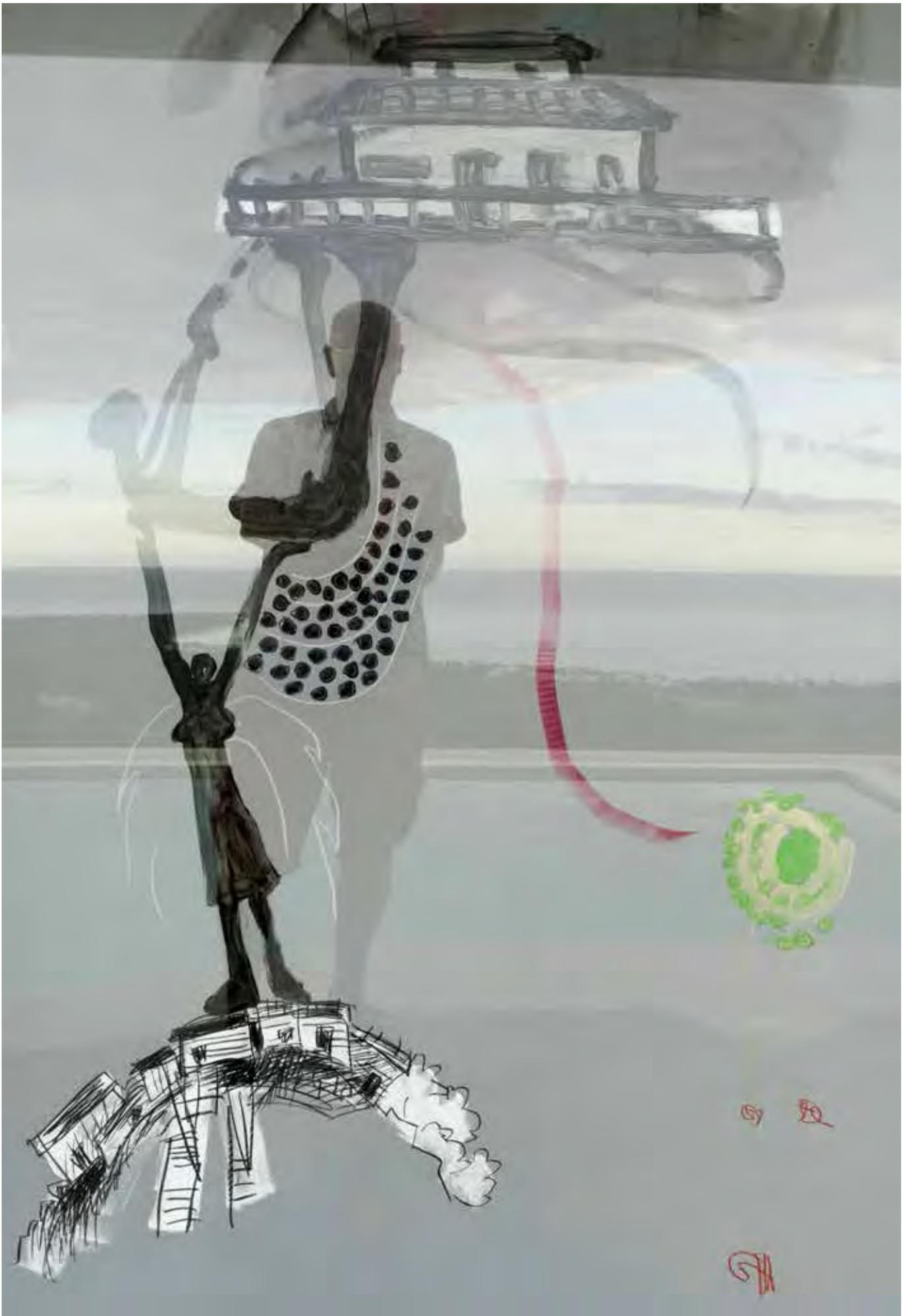






'LET'S TAKE A RIDE'
LAISSE NOUS VOYAGER
VAMOS A VIAJAR
LASS UNS VERREISEN

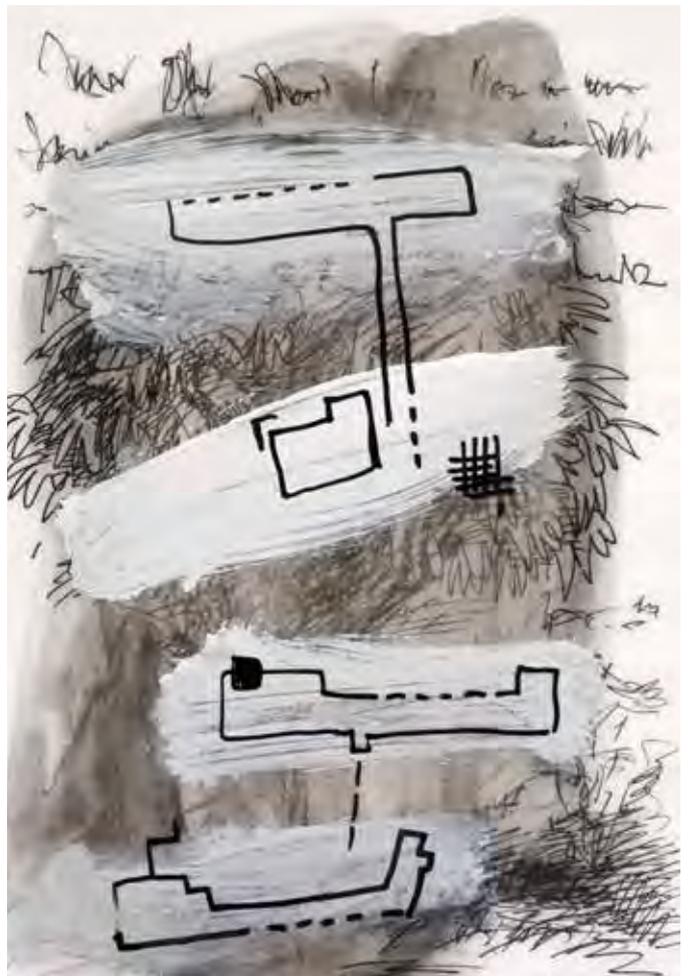


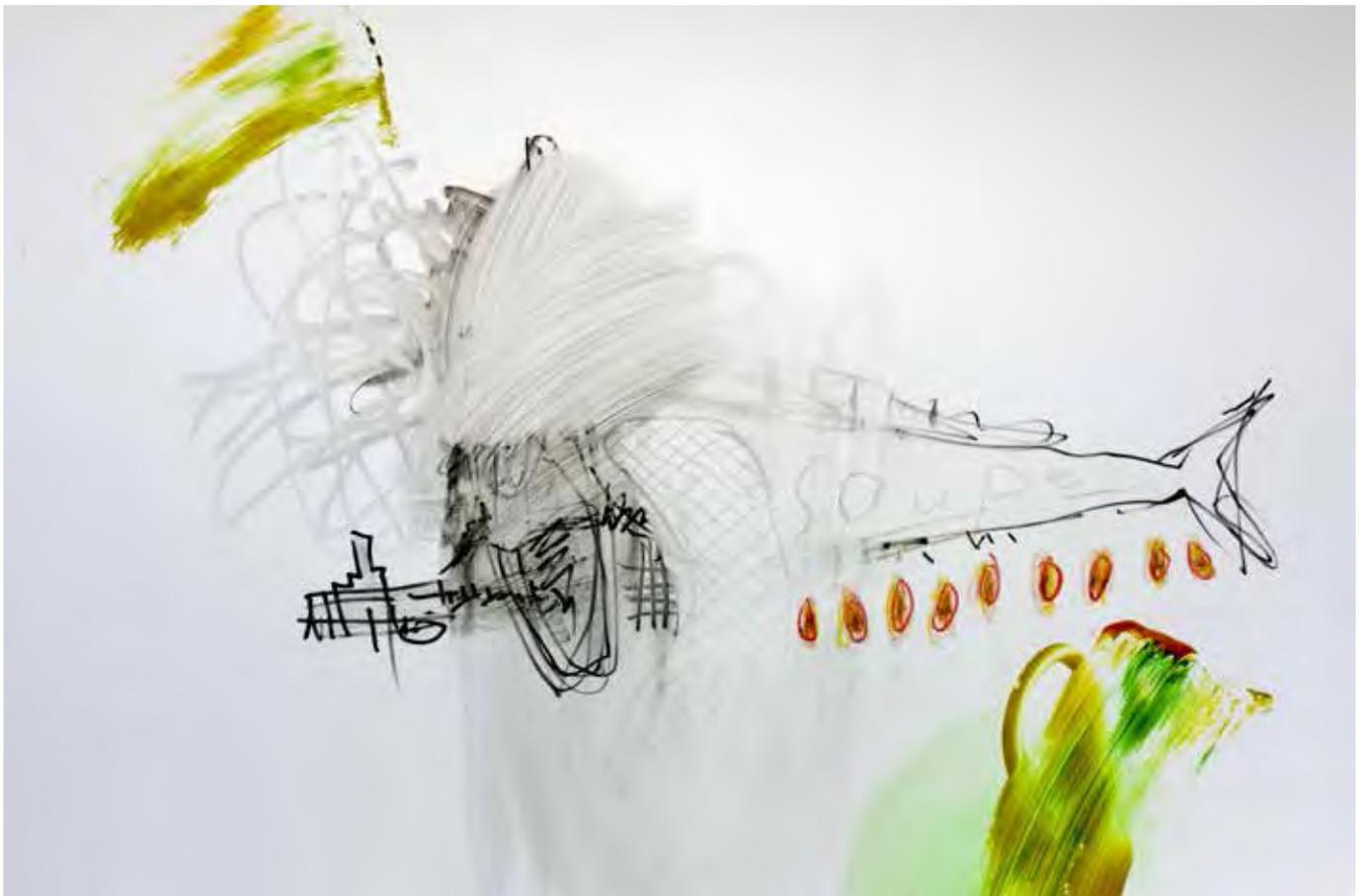




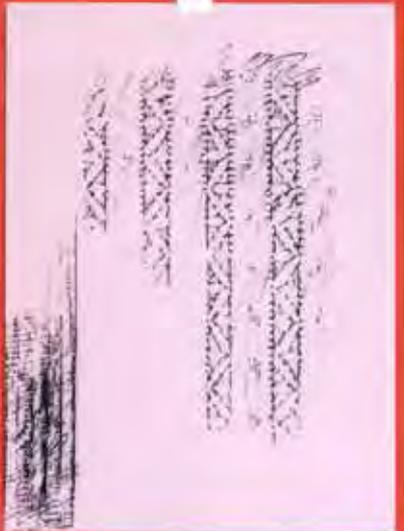
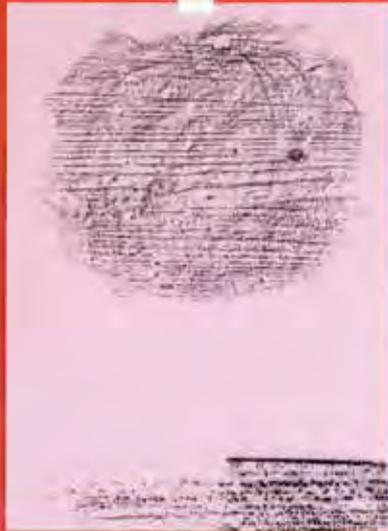














LET'S TAKE A RIDE

*Let's take a ride
Don't look behind
Forget the past
Don't be blind*

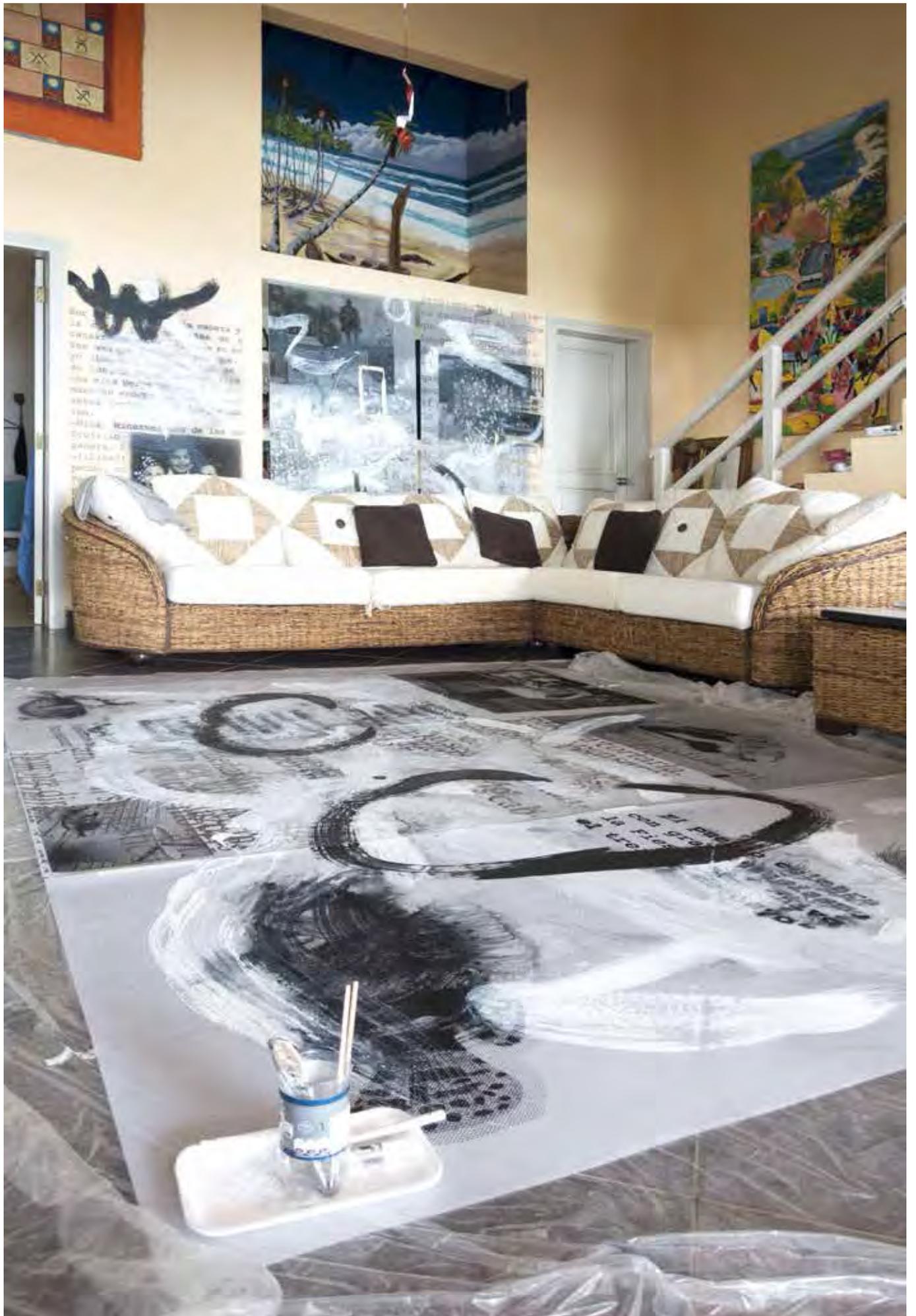
*'Cause you don't know
What you gonna find
on the other side of your mind*

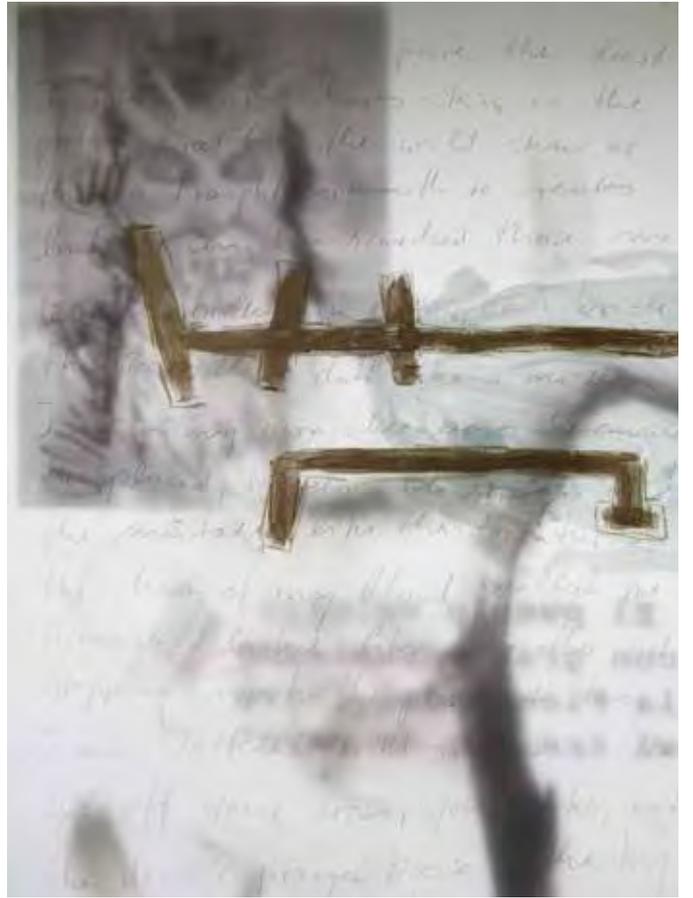
*Come on, baby
It's time to fly
We'll fly together
Through the sky*

*The stars are waitin'
For us to land
Orion takes us by the hand*

*You don't know what you gonna find
on the other side of your mind*

[Kraan]





RÄUME

Räume leben. Wie Dinge, Freundschaften, Liebe und vieles andere auch leben sie von unserer Aufmerksamkeit, unserer Neugier und unserer Fantasie. Darin dehnen sie sich, wechseln den Ausdruck, die Mauern werden durchlässig. Achtlosigkeit hingegen lässt Räume erstarren, bei Stumpsinn schrumpfen sie.

Fremde Räume, in die wir uns hineinbegeben, sorgen dafür, dass wir uns selbst fremd werden: überraschende Anblicke, der andere Zuschnitt, einer neuer Bewegungsradius, ungewohnte Klänge, Geräusche und Gerüche ... Wir, die wir uns in der Fremde in unserem Fremdsein erfahren, steigern unsererseits die Wahrnehmung gegenüber der neuen Umgebung. Der *Ver-Fremdung*, die uns widerfährt, folgt die *Ent-Fremdung*, indem wir uns mit den Gegebenheiten vertraut machen. Mangel an Fremdheit – und ein Verharren darin – lässt abstumpfen. Reisen ist das fortwährende Wechselspiel zwischen Ver-Fremdung und Ent-Fremdung. Dieser Wechsel ist es, der es uns ermöglicht, uns das jeweilige Umfeld – und uns selbst darin – begreiflich zu machen.

DINGE

Dinge und Materialien, mit denen wir auf Reisen hantieren, sind schlicht und er-*greifend* da: auf der Terrasse, unter der Spüle, in der Abstellkammer oder im Straßengraben. Uns interessiert: Wozu seid ihr gut? Was könnt ihr über eure angestammten Aufgaben hinaus? Ihr, die ihr als Gegenstände nun schon mal da seid und für jene steht, die über eure Anwesenheit und euren Gebrauch entschieden haben. Ist ein Wischmopp nichts weiter als ein Wischmopp? Kann ein Stuhl nur „Sitzen“? Ist eine Tischplatte lediglich Abstellfläche? Muss man Wind und Sturm hinnehmen oder lässt sich etwas mit ihnen anstellen?

Diesbezüglichen Studienanlässen und Anregungen gilt unser Augenmerk. So zum Beispiel jenem Roller in Las Terrenas, dessen fehlendes Schutzblech durch einen Styropor-Teller ersetzt wurde, der mit einer Plastikgabel am Gepäckträger befestigt war. Oder den Bettgestellresten, aus denen eine Bank oder ein Gartentor entstanden ist. Oder jenem Einkaufswagen aus dem Supermarkt, der zum mobilen Marktstand auf- und umgerüstet wurde. Oder auch der gelbleuchtenden Plastiktüte, welche der Wind in elegantem Tanz die gesamte Dorfstraße hinaufgetrieben hat.

Fremdstudien und Selbstversuche führen dazu, dass der Wischmopp zum Pinsel wird, dass Stühle in variablen Konstellationen den Himmel stürmen, dass das Säubern der Tischplatte sich in einen Malakt verwandelt, dass der Wind zeichnen lernt und unsere improvisierten Kurz-Zeit-Skulpturen ihm eine kunstwürdige Rolle zuweisen.

Uns interessiert ebenso, was andere achtlos wegwerfen: Plastikflaschen oder Plumavit-Schalen beispielsweise. In vielen Teilen der Karibik sind sie allgegenwärtig – am Strand, auf Parkplätzen, im Straßengraben, an den Bushaltestellen. Und weil sich am *Da-Sein* solcher Dinge nicht rütteln lässt, hantieren wir mit ihnen. Die Dinge selbst sind es, die uns zeigen, was es dabei zu beachten gilt. Sie erzählen von sich, vom jeweiligen Fundort und vom Leben in dieser Region, ebenso von Unwissenheit, Achtlosigkeit und dem, was sich noch alles würde ändern müssen. Nach den handgreiflichen Befragungen vorgefundener Dinge kommt es zum Abschied. Der Wischmopp kehrt wieder – wie andere Dinge auch – zu seiner angestammten Aufgabe zurück. Arbeitsmaterialien „aus der Gosse“ übernimmt die Müllabfuhr. Von alledem bleibt eine neuerlich geschärfte Aufmerksamkeit, das Überprüfen einer künstlerischen Methode, die auch in anderen Kontexten für Erhellung sorgen kann, und schließlich das, was wir davon zeigen können.





MALEN UND ZEICHNEN

Unsere Augen haben gelernt, nach Linien, Umrissen, Proportionen und räumlichen Übertragungsmöglichkeiten Ausschau zu halten und der Hand, ihrer Bewegungslust, dem Improvisationsvergnügen und Erfindergeist diesbezüglich Vorschriften zu machen. So jedenfalls eine verbreitete Vorstellung von Kunstpraxis. Umwege, Überraschungen und Zufälle sollen vermieden werden. Unter dem gegenwärtig vorherrschenden Dogma, Zielvorstellungen möglichst gradlinig und „effektiv“ anzusteuern, müssen sie als Störenfriede erscheinen. Sie stören das trügerische Selbstbild einer Denkweise, die sich für einzig, unentbehrlich und allumfassend hält. Sie muss fürchten, durch Störungen aller Art in ihrer Störanfälligkeit und Kurzsichtigkeit bloßgestellt zu werden. Ihre Effektivität würde sich als ineffektiv erweisen. In den letzten 100 Jahren haben Künstler aufgedeckt, dass Regeln, Vorstellungen und Leitideen schnell zu Käfigen werden und Erkenntnis behindern können. Sie nutzen Unwägbarkeiten und Zufälle, um die Grenzen des Denkens und der Sinne zu überschreiten. *Der Zufall ist ein Sprung über die Reichweite des eigenen Selbst hinaus.* (John Cage, 1912 - 1992).

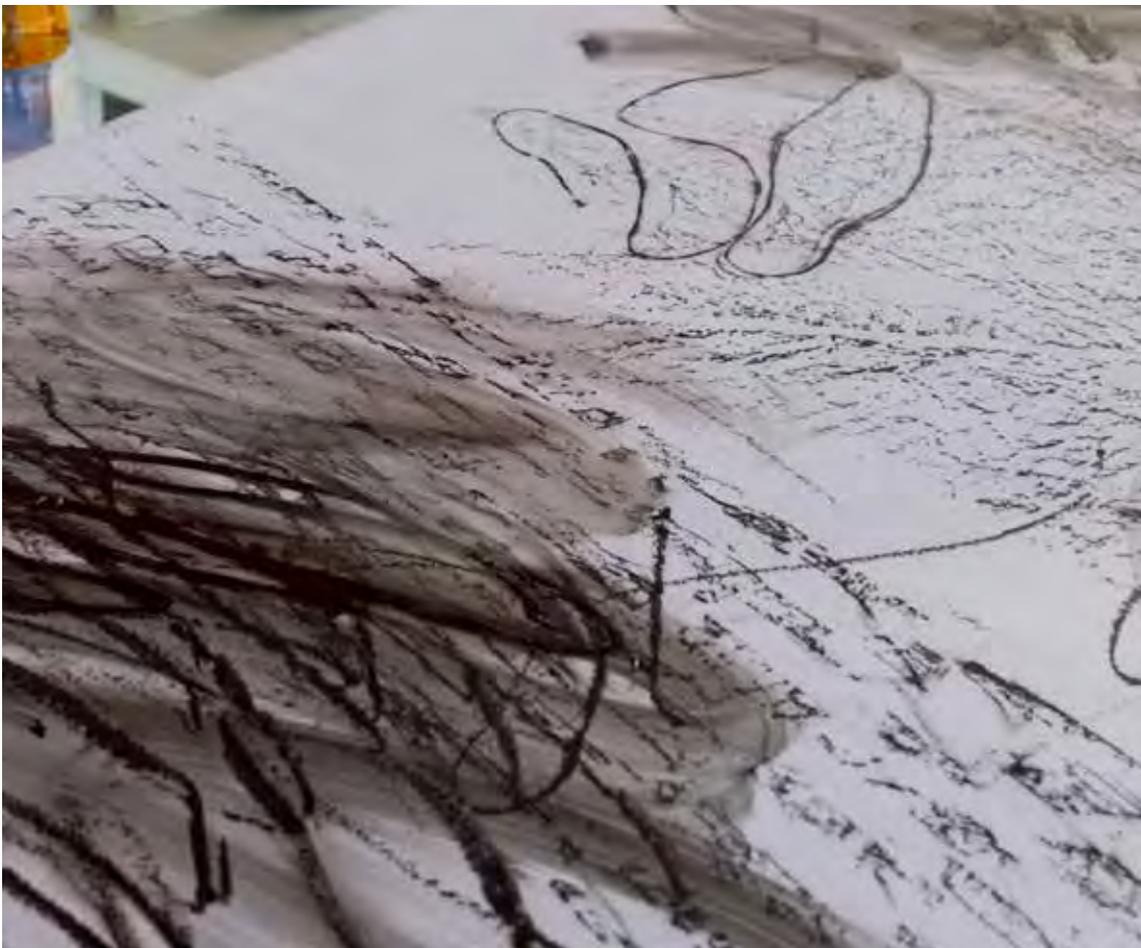
Warum also nicht Stifte und Pinsel dem Wissen und Sichtbaren, den Vermutungen und Spekulationen vorausschicken und sich davon überraschen lassen, was dem Auge, dem Bewusstsein und der Fantasie auf diese Weise zugespielt wird? Warum nicht so vorgehen, wie es ein Blinder tut, wenn er sich mit dem Stock über den Gehweg in das für ihn Ungewisse vortastet? Warum nicht mit Hand und Stift bei geschlossenen Augen eine Gewitter mitstenografieren? Warum nicht den Flug eines Vogels und das Bellen der Hunde in Gesten, Lineaturen und Farben münden lassen? Warum sich nicht zum Dirigenten des tausendstimmigen Zikaden-Orchesters aufschwingen, das in subtropischen Breitengraden auf die Nacht einstimmt? Die beidhändigen Handbewegungen ließen sich – ebenfalls beidhändig – in eine freie rhythmische Bildgebung überführen.

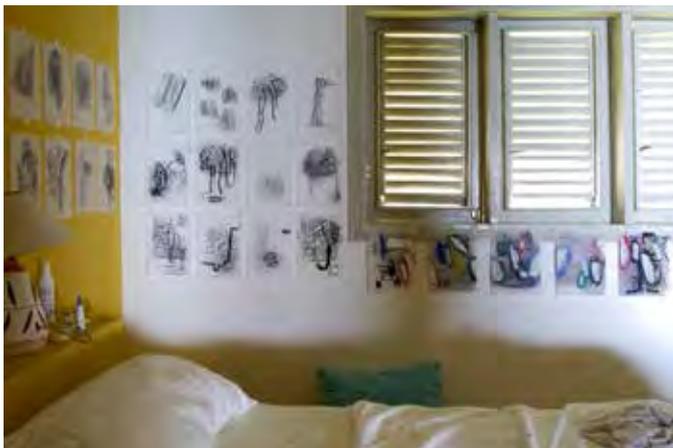
So oder ähnlich beginnt eine Liste, die auf jeder unseren Reisen länger wird. Hand-, Werkzeug- und Materialbewegungen selbst rühren Unbedachtes und Übersehenes auf, verknäulen Empfindungen mit Gegenwärtigem, bilden daraus Rhythmen, Geflechte und Räume und breiten sie nach und nach vor den Blicken aus. Das sind Chancen, welche Kunstpraxis zu bieten hat.

LINIEN MIT ORTSGEDÄCHTNIS

Linien kommen zustande, wenn ein Zeichenwerkzeug auf eine Unterlage Druck ausübt und diese auf die Arbeitsfläche von unten dagegenhält. Das Zusammenspiel von Druck und Gegen- druck entscheidet darüber, dass und wieviel Farbe auf die Arbeitsfläche abgegeben wird und welcher Ausdruck zustandekommt. Neben der Oberflächenbeschaffenheit einer Zeichenflä- che ist es jene einer Unterlage, die das Geschehen auf der Arbeitsfläche prägen. Keilrahmen, Zeichenbretter und Malblöcke dienen dazu, die Einflussgröße „Unterlage“ – und mithin die Abhängigkeit von einer Wand oder einem Raum – auszuschalten und stattdessen eine neutrale, ortsunabhängige Linienführung zu ermöglichen.

Die Arbeitsflächen von *bei Schmitz* hingegen liegen meist unmittelbar auf dem Tisch, auf dem Boden und werden an Wänden, Türblättern oder Glasflächen befestigt. Ostmals wandern sie umher und gelangen an unterschiedliche Orte. Zunächst bilden sie Leerflächen und Fremdkör- per im Raum. Sie gehören dazu, sind sowohl Teil als auch *Gegen-Teil* desselben. Stifte sind Tastwerkzeuge, mit denen wir unmittelbaren Kontakt zum Raum aufnehmen. Seine Oberflächen – die Art und Weise, wie sie über den Abrieb auf Gesten, Schwünge und Linienführungen Ein- fluss nehmen – übermitteln uns bildstiftende Resonanzen. In unserem Verständnis zeichnen und malen wir nicht an diesem oder jenem Ort, wir tun es *auf ihm, mit ihm und durch ihn hindurch*. Über die Unterlage dringt der jeweilige Ort ins Bildgeschehen ein – jeder Strich eine „Mini-Frot- tage“. Unsere Linien haben ein Ortsgedächtnis.





Atelier ist überall | studio is everywhere | atelier c'est partout | el taller es en todas partes

KUNST ALS DIALOG_ ein ‚bei-Schmitz-Programm‘

Arbeitsbühne, Malflächen, Aktionsräume auf Zeit. Hier oder dort. Stationär oder ambulant. Für nomadisierende Künstler, wie wir es sind, gilt: Atelier ist überall. Mal- und Zeichenflächen in unterschiedlichen Größen sind im Raum verteilt, bilden darin zunächst Leerflächen, umgeben mit Dingen, die alle einen Namen tragen und so tun, als seien alle Fragen an sie geklärt. Das Bild, das ein zum Atelier umgenutzter Raum zu Beginn abgibt, wird zu einem Bild, das im Werden begriffen ist und dessen Ergebnis noch „in den Sternen“ steht.

Unsere Kunstpraxis bringt stets – wie auch immer gartete – Resonanzen auf äußere Gegebenheiten zum Ausdruck. Die Regel lautet, *es gibt keine Regel*. Jeder kann beginnen, wo und wie es ihm seine Absichten nahelegen. Und: Jeder darf alles. Er darf seine Spuren und Formulierungen jenen anfügen, die ein anderer hinterlassen hat. Er darf sie auch *darauf* anbringen und abdecken oder gar löschen, wovon er meint, es störe die erwünschte Aussage. Was immer er tut, er wird es in Würdigung dessen tun, was er vorfindet und seinen Eingriff als mögliche Weiterführung zur „Diskussion“ stellen, hin zu einem gemeinsamen, noch unbekanntem Ganzen. Eine „Diskussion“, die über weite Strecken *ohne Worte* auskommt und die ihren Weg vornehmlich mit künstlerischen Mitteln suchen und finden wird.

Möglich, dass jeder sich auch *ohne* Fremdeinwirkungen betätigen kann. Dennoch finden Dialoge statt. Die Möglichkeit von Eingriffen durch den anderen, mit denen jeder zu jeder Zeit rechnen muss, bleibt allgegenwärtig und sorgt für eine Grundspannung, welche das eigene Tun auflädt und begleitet. Diese erhöht sich noch durch die „Selbstverpflichtung“, das Tun des anderen im Auge zu behalten und immer wieder weiterführende Eingriffe zu erwägen. Bleiben Fremdeinwirkungen und Selbstbeteiligungen aus, so ist dies ebenso überraschend wie der Umstand, plötzlich mit den Setzungen des anderen konfrontiert zu sein. Beides „spricht“ und ist Teil des Dialogs, der sich auf beredete Weise stumm ereignet.

In gemeinschaftlicher Kunstpraxis tragen der Zufall, das Unvorhersehbare und das Unvordenkliche, welche Aufmerksamkeit und Fantasie antreiben und um die sich individuell arbeitende Künstler sehr bemühen müssen, einen Namen. Er könnte Lothar Fischer, Heimrad Prem, HP Zimmer oder Helmut Sturm lauten, sie haben die ‚Gruppe SPUR‘ (1957 - 1966) aus der Taufe gehoben.¹ Auch Andy Warhol, Michel Basquiat und Francesco Clemente ließen sich nennen.² Sie könnten Dieter Roth und Arnulf Rainer heißen.³ Die Künstlergruppe FLUX-tours⁴ könnte dahinter stehen, ebenso die Gruppe ‚Schaum‘.⁵ Art-Cube⁶ agiert in ähnlicher Weise. Auch Moseke & Pelda⁷ wäre als Signatur denkbar – sofern dieses Künstlerduo seine Bilder signieren würde. Oder eben Christine Schmerse und Ulrich Puritz, zusammen sind wir „bei Schmitz“.⁸ Es gibt viele andere. Gemeinschaftspraxis findet statt. Doch in Lehr- und Studienplänen, ebenso in Galerien, Museen und internationalen Ranglisten hat die Bildende Kunst vornehmlich als Domäne von genialen Einzelgängern Beachtung gefunden.

Gemeinschaftliches Arbeiten unterliegt einer besonderen Dynamik. Was kann ich – hier und jetzt, aus dem Stand und ungeschützt – sichtbar werden lassen und zeigen? Was könnte der andere mit seiner Einfügung meinen? Welche Auslöser und Motive lassen sich erkennen? Welche Impulse lösen fremde Setzungen in mir selbst aus? Wie verändert das die Wahrnehmung des Gegenwärtigen? Aus meinen (Re-)Aktionen wiederum kann der Partner herauslesen, wie seine Hinterlassenschaften aufgenommen wurden und was daraus entstehen konnte. Wann allerdings droht ein Zuviel? Was braucht es, um unterschiedlichen Stimmen und Ausdrucksformen am Ende in ein schlüssiges Bild zu verwandeln?

Keiner weiß, was der andere tun wird und womit jeder Beteiligte zu rechnen hat. Jeder muss genau hinsehen, sich hineinsehen und mit eigenen Setzungen und Impulsen wieder „herauskommen“. Jeder ist für den anderen Garant dessen, dass Unerwartetes geschieht. Selbstverliebtheit in die Ergebnisse des eigenen Tuns ist fehl am Platz. Fantasie und Aufmerksamkeit müssen unablässig Neues mit dem Ich, dem Du und dem Wir in der gemeinsamen Sache Kunst zueinanderbringen und weitertreiben.

Früher oder später stellt sich die Frage: Wie lassen sich unberechenbare Verläufe in einen schlüssigen Endzustand überführen. Hier kommen Worte, abschließende Überlegungen und eine gemeinschaftlich zu entwickelnde Strategie ins Spiel. Aus dem Mit-, Gegen- und Durcheinander des Prozesses soll etwas Zukünftiges und Mögliches entstehen. Eine derartige Gemeinschaftspraxis ist „Free Jazz“ für die Augen. Soziale *und* künstlerische Fähigkeiten tanzen in freien Bewegungen umeinander und treiben sich wechselseitig an. So lautet das *bei-Schmitz*-Programm.

1 <http://protest-muenchen.sub-bavaria.de/artikel/1574>, aufgerufen am 25.04.2016

2 Tilman Osterwold (Hg.): Collaborations: Warhol - Basquiat - Clemente, New York 1984/Ostfildern-Ruit 1996

3 www.deichtorhallen.de/index.php?id=123

4 www.flux-tours.de

5 www.derschaum.de

6 www.facebook.com/artcube.ev/

7 www.moseke-pelda.de

8 www.bei-schmitz.de

